

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,60 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postämter, Postboten sowie andere Kurier- und Botenstellen nehmen ebenfalls Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Natur oder der Umstände, die die Fortsetzung der Zeitung oder die Abgabe der Zeitung oder die Abgabe der Zeitung oder die Abgabe der Zeitung — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Abgabe der Zeitung. Ferner hat der Verleger in den obgenannten Fällen keine Haftung, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pf. / Bestellungen sind nicht verbindlich zu übernehmen, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle. / Abonnement-Verträge sind unentgeltlich. / Berliner Postkarte: Berlin 523. 44.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 175.

Dienstag den 30. Juli 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Ein Bismarcktag.

Ein Bismarcktag.

Gedenkblatt zum 30. Juli 1918.

Wir nennen ihn zwar jetzt alle Tage, den Namen, der uns Deutschen vor allen anderen hoch und teuer ist, aber er schwebt uns zum mindesten auf der Zunge, so oft wir die Not der Zeit bedenken und uns in dem Entschluß fassen wollen, sie trotz allem siegreich zu bestehen, auch wenn die Welt voll Teufel war. An seinem Todestage denken wir alle Veranlassung, des Reichsbauernmeisters mit besonderer Inbrunst wieder zu gedenken und seinem verdorrten Geist eine stille Stunde der Erinnerung zu weihen.

Was wir jetzt durchleben, diesen unerhörten Ansturm einer kaum noch zu überlebenden Schar von Feinden gegen das von ihm geschmiedete deutsche Reich, gerade diese Weltkatastrophe war es, deren Abwendung sein ganzes Denken und Fühlen galt, auch als ihm die Last seiner Ämter schon von den Schultern genommen war. Bis zum letzten Atemzuge drückte ihn die Sorge um die zukünftige Gestaltung der europäischen Macht- und Bündnisverhältnisse, die „Bucht der Koalitionen“ führte ihm den Schlaf der Nächte, weil er die Furcht nicht los werden konnte, sein junges Reich könnte ihr, wenn das Steueruder nicht richtig geführt würde, erliegen. Und als er die Augen für immer schloß, da mag ihn das Schreckbild einer Völkerwanderung der abendländischen Zivilisation in den ewigen Schlummer hinübergeleitet haben, in der sein eigenes Lebenswerk in Trümmer gehen mochte. Wir wissen jetzt, daß er die Richtenerneuerung des deutsch-russischen Rückversicherungsvertrages als einen unvermeidlichen Fehler beklagte, und daß in der Tat von dieser Wendung unserer Geschichte an, für die Graf Caprivi die Verantwortung vor dem Volke zu tragen hat, der Zusammenschluß der Weltmächte einmal mit Rußland, dann aber auch untereinander immer festere Formen annahm — bis zu ihrer Vereinigung zu dem Kampf auf Leben und Tod, dessen Schrecknisse jetzt seit vier Jahren über uns hinwegbrausen. Unmöglich zu sagen, ob das Verhängnis sich hätte abwenden lassen, wenn es nicht zu jener ersten Lockerung unserer Beziehungen zum Nachbar im Osten gekommen wäre, ob nicht unter anderen Formen und Verhältnissen vielleicht auch zu anderen Zeiten der fürchtbare Zusammenstoß zweier grundverschiedener Weltanschauungen sich hätte vollziehen müssen, von dem der Kaiser in seiner letzten Rede als der eigentlichen treibenden Ursache des Weltkrieges gesprochen hat. Aber daß schon der eiserne Kanzler im voraus, lange bevor unsere Flotte einen nennenswerten Faktor der Weltkräften darstellte, lange auch bevor unser Welthandel eine so überwältigende Entwicklung genommen hatte, kann und muß uns als Beweis dafür gelten, daß hier geschichtliche Notwendigkeiten im Spiele waren, denen gegenüber Menschenwohl wohl verlagern mußte. Aufgabe des Staatsmannes konnte es nur sein, für diese kommende Zeit der Prüfungen sein Volk so stark und festgelegt zurückzulassen, daß ihm nichts geschehen konnte. Wohl sind uns Irrungen und Schwankungen mancherlei Art nach Bismarcks Tode nicht erspart geblieben, aber die Fundamente seiner Schöpfung haben durch allen Wandel der Zeiten standgehalten, und wir dürfen unbedingt darauf vertrauen, daß sie auch noch den letzten Anstrengungen unserer Gegner erfolgreich widerstehen werden.

Freilich, wenn wir jetzt die Vorgänge rings um uns her beobachten, so muß die Verwunderung für den Bauernmeister des deutschen Reiches schier ins Riesengroße sich steigern. Die Zeit ist jetzt wieder gekommen für die Errichtung neuer Staaten. Alte Reiche brechen zusammen, und auf ihrem Boden finden neue Bildungen auf die Füße zu kommen. Da sind die Polen, die sich am Ziele jahrzehntelanger Träume angelangt haben, und hirsche Hände bieten sich ihnen dar, um ihre Wiederauferstehung zu vollenden. Aber kein Bauer findet sich in ihrer Mitte, der die auseinanderbrechenden Volksmassen mit fester Hand zu einem Ganzen verschmelzen könnte, das die Tragballen des zu gründenden Staatswesens auf seine Schultern zu nehmen vermöchte. Da sind die Litauer, denen die Möglichkeit gegeben ist, „ein freies Volk auf freiem Grund“ zu bilden; aber so beglückt sie im ersten Frühlingstraum ihrer jungen Hoffnungen waren, so blind wüten sie jetzt schon wieder gegeneinander und gegen die Macht, die sie von brechender Fremdherrschaft erlöst hat, und die einzig und allein imstande ist, sie vor neuem Verfall in Dummheit und Sklaverei zu bewahren. Da sind auch die Ukrainer, ein großes Volk auf fruchtbarem Gebiet, die gerade zu rechter Zeit den Entschluß gefaßt haben, ihres Glückes Schmied werden zu wollen; aber kein Volkstommisär und kein Getman hat bis jetzt etwas Wesentliches zustande gebracht. Von Großrußland ganz zu schweigen, und

ebenso von den zahlreichen Vaterrepubliken im Osten des Reiches, denen wohl keine namhafte Lebensdauer beschieden sein wird. Überall sehen wir nur Verfall und Auflösung, aber nirgends einen Keiser der Staatskunst, der in dem Donner der Schlachten, im Krachen und Beben einer Weltkrise ohnegleichen ein ganzes Volk zu seinem Säugpferwillen mit fortziehen könnte.

Man sage nicht, daß damals in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Parteien noch nicht so verworren, die innerpolitischen Gegensätze noch nicht so ausgeprägt gewesen seien wie in der Gegenwart und daß der geniale Baumeister, der uns in dem vielfach glühend gehaltenen märtyrischen Janker erstanden war, deshalb ungleich leichteres Spiel gehabt habe. Gerade er war damals eben erst durch den preussischen Verfassungskonflikt gegangen, und man weiß, daß auch nach der Reichsgründung leidenschaftliche Schmähe gegen ihn sich bis zu verbrecherischen Mordanschlägen steigerte. Aber in dem entscheidenden Augenblick verstand er es doch, die jungen Kräfte des deutschen Volkstums in einem Reichstiegel zusammenzuschmelzen und ein Feuer der Begeisterung zu entzünden, das hart genug war, allen Groll und Hader, nebst vielen unüberwindlich scheitenden Stammes- und Parteigegeßeln, zum Verstummen zu bringen. In herrlicher Ruhe und Gelassenheit erstand Kaiser und Reich — und nachher, nach vollbrachter Tat, dachten Partikularismus und Individualismus und wie sonst die überleserten deutschen Erbäuel noch heißen mögen, sich im lieben Vaterlande wieder nach Herzenslust austoben.

Diese kurze Erinnerung an die Lebens- und Weidensgeschichte unseres großen Toten sollte jedem Deutschen eine ernste Mahnung zur Selbstbestimmung sein. Vor vieler anderen Völkern auf dem Erdendunst sind wir durch die Vorsehung mit einem Nationalhelden begnadet worden, dessen Ruhm die Jahrhunderte überstrahlen wird. Sein Erbe haben wir zu hüten und zu bewahren, und wenn die Zahl unserer Feinde noch so gewaltig sein möge. Die geschichtliche Erfahrung lehrt, daß Staaten durch die Kräfte erhalten werden, die sie begründeten. Deutschland ist durch die begeisterte Einmütigkeit seines Volkes zum Rang einer Großmacht emporgestiegen. Wollten wir uns jetzt in Parteien auslösen, unser letztes Stündlein hätte sehr bald geschlagen. Die Internationalen könnten dann freilich triumphieren, und Herr Wilson wäre über ein kleines Stück der Erde der Herr. Das wird nicht sein, weil es nicht sein darf. „Ein treuer Diener seines Herrn“, steht der Mann auf seinem Grabstein, der heute still im Siedenswalde ruht. Dienen auch wir in Treue unserem Herrn: dem deutschen Volke, wie Bismarck es aus dem Nichts loszuliegen geschaffen hat.

Dießlinge des Verbandes.

Trotzki kündigt Kampf bis aufs Messer an.

Stockholm, 27. Juli.

In längerer Rede vor einer Gouvernementskonferenz erklärte Trotzki: Es ist ganz klar, daß die Tschecho-Slowaken Mittelinge der französischen und englischen Börse sind und danach streben, eine neue Ostfront zu schaffen. Wenn wir mit ihnen nicht in aller nächster Zukunft fertig werden, wenn die Deutschen um die Möglichkeit der Schaffung dieser Front voraussehen, so können sie aus rein strategischen Zwecken die Kriegsoperationen aufnehmen. Wir müssen um jeden Preis dieses Hindernis von unserem Wege entfernen. Wenn wir den tschecho-slowakischen Aufstand nicht brechen, so werden wir auf größte Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet stoßen.

Trotzki teilte ferner mit, daß die Gerüchte, wonach deutsche Instrukturen in großer Anzahl in Zivilkleidung in Moskau leben, eine gewissenlose Lage des Verbandes sei.

Japans Hilfe für die Tschechen.

Amsterdam, 27. Juli.

Nach den neuesten Nachrichten hat sich Japan entschlossen, den Vorschlag der Vereinigten Staaten, der tschecho-slowakischen Armee in Sibirien beizustehen, anzunehmen.

Aus dieser Meldung scheint hervorzugehen, daß eine Einigung zwischen Amerika und Japan dahingehend zustande gekommen ist, daß Japan lediglich in Sibirien die Tschecho-Slowaken unterstützt, nicht aber, wie England wünschte, eine neue Ostfront gegen Deutschland aufzustellen. Wilson hat hier dem Drängen der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten nachgeben müssen, die unter keinen Umständen eine starke japanische Truppenmacht auf chinesischem oder sibirischem Boden sehen wollte.

Ein alter Plan.

Russische Zeitungen berichten, daß schon im Jahre 1914 der Plan einer japanischen Intervention errogen wurde, und daß Japan damals 400.000 Mann nach Frankreich

Interessante Die für die gebräuchliche Art der oder dem Namen, Lokalisierung, die, als mit 77, zur Verfügung, Schraub und isochlorischer Sch mit 50%, Maßstab. Bei Wiederholung und Zusammenfügen entprechender Nachsch. Informationen in amtlichen Teil für den Zeitraum die Spalte 60 Pf. der. Die. / Nachweis und Osterfesttag 20 bis 30 Pf. / Zeitgenössische Literatur-Ausgabe (siehe jedes Jahresverzeichnis) aus. / Anzeigenannahme bis 12 Uhr vormittags. / Zeitungsgebühr das Leisten 6 Mk. / In der Postkasse Aufschlag. / Für den Erwerb der Ausgaben an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr gezahlt. / Erste Platzgebühr 25%. / Anschlag ohne Rabatt. / Die Abonnenten und Abnehmer der Zeitung, die Zahlungen binnen 30 Tagen nach dem 1. März, persönliche Einzahlung, gemeinsame Anzeigen verb. / Inwieweit die Zeitung des Verlags, Jahrespreis, / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder schriftlich als Erfüllungsort Wilsdruff bestimmt ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Zeitung, falls nicht der Empfänger innerhalb 5 Tagen, vom Erscheinungstag an, Widerspruch erhebt.

gegen eine Vergütung von 5 Milliarden Franken (siehe Seite 1) sollte. Ein zweiter Vorschlag wurde zu Beginn des Jahres 1916 gemacht. Die japanische Armee sollte damals an die russische Front geschickt werden. Gegenwärtig ist das Risiko Japans viel größer, aber um so größer sind auch die versprochenen Entschädigungen. Außerdem muß die japanische Armee mit japanischen Lebensmitteln und japanischer Munition versehen werden.

Zwischen Krieg und Frieden.

Die Vierverbandsgegnerten sind von Bologno nach Arkangel abgereist. Das kommt einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetregierung in Moskau gleich. Die Konsule bleiben allerdings noch in Moskau, d. h. sie lesen die Gesandtschaft gegen die Bolschewiki mitten in Moskau fort. Die Sowjetregierung, von allen Seiten bedroht, versucht natürlich diesen unfreundlichen Akt zu überleben, sie will auch jetzt noch nicht die diplomatischen Beziehungen abbrechen, zumal sie sich ja außerhalb sieht, den Kampf mit den ehemaligen Verbänden aufzunehmen.

Der U-Boot-Krieg 1918.

Eine Unterredung mit dem Chef des Admiralsstabes. In einer längeren Unterredung mit dem Berliner Mitarbeiter der „Köln. Zeitung“ äußerte sich Admiral v. Holtendorff, der Chef des Admiralsstabes, zum Stande des U-Boot-Krieges.

Erzelsens v. Holtendorff nahm zunächst an der Veranstaltung Jellisches und anderer englischer Staatsmänner Stellung, daß der U-Boot-Krieg verlagert habe, daß er aufgehört habe, für England eine Gefahr zu bedeuten, da der Schiffsbau des Verbandes die Verluste an Schiffen übersteige und mehr U-Boote vernichtet als gebaut würden.

Tatsache ist lediglich, daß in der Versorgung unserer Gegner mit Schiffsbau eine vorübergehende Besserung eingetreten ist. Die Nachrichten sind durch die Zerstörungen bekannt geworden, daß der Verband unter dem Druck der schnell zunehmenden Frachtraumnot sich eine nicht unerhebliche Menge neutraler Schiffsräume dienstbar gemacht hat, teils durch Wegnahme mit Gewalt, wie bei der etwa 600.000 T. Reg.-T. betragenden holländischen Räumte, teils durch Anwendung wirtschaftlichen Drucks auf dem Wege der Verhandlungen; s. B. bei einem Teil der schwedischen Handelsflotte von rund 250.000 T. Reg.-T.

Aber die Verluste sind und die Unterchied der deutschen und englischen Angaben erklärte der Admiral: Der den Gegner treffende Verlust allein an Schiffen und Ladungen hat am 1. Juli 1918 schätzungsweise 50 Milliarden Mark überschritten; der englische Schiffsraum ist auf den Stand von 1900, also in seiner Entwicklung um 18 Jahre zurückgedrückt worden. Unsere U-Boote haben den Engländern erst den Krieg ins eigene Land getragen und ihn ihm wirtschaftlich am eigenen Leibe empfindlich fühlbar gemacht. Der monatliche Durchschnitt unseres Verlusteergebnisses von Januar bis einschließlich Juni 1918 beträgt rund 600.000 T. Reg.-T. Es wurden monatlich im Durchschnitt rund 800.000 T. Reg.-T. mehr versenkt als für den Verband gebaut wurden.

Endlich äußerte sich Erzelsens Holtendorff über die Abnahme der Verluste, sowie über ihre Schwankungen.

Teils ist es die Folge der Abnahme des Verkehrs, der Gegenwirkung und der Gegenmaßnahmen, die das Arbeiten der U-Boote erschweren, teils sind es Schwankungen, die durch Unterschiede in der Zahl der gerade verwendungsbereiten U-Boote, durch Einflüsse der Jahreszeit und der Witterung hervorgerufen werden. Daß sich die Verluste trotz dem bisher auf solcher Höhe gehalten hat, verdanken wir der Unerkrodenheit und Zähigkeit unserer trefflichen U-Bootbesatzungen.

Admiral v. Holtendorff wies noch einmal die Mär zurück, daß Ostende und Seebrügge für unsere U-Boote gesperrt seien und schloß: Die U-Bootgefahr ist für unsere Gegner, wie diese selbst wissen, nicht beseitigt. Unsere Vorkehrungen für die zukünftige U-Bootkriegsführung tragen sowohl der beobachteten Gegenwirkung, wie der wohl zu erwartenden Vermehrung der Schiffsbauten in England und den Vereinigten Staaten Rechnung. Wir dürfen der Zukunft mit Vertrauen entgegensehen. England kann heute aus seinem System des Lügens in den Schiffsbaufragen gar nicht mehr heraus; wenn man die Wahrheit sagte, würde ein Sturm der Entrüstung das Land durchbrausen. Diese Wahrheit allein würde vielleicht schon genügen, dem Volke klarzumachen, wozu es die blinde Vernichtungswut seiner Führer zu bringen droht.

Verluste der britischen Flotte.

Rotterdam, 27. Juli.

Antisch meldet Reuters und London: Der Hilfskreuzer „Warwora“ (10.500 Tonnen, früher B. u. O. Linie) wurde am 23. Juli von einem deutschen U-Boot torpediert

(Amtlich. B. Z. B.)

Großes Hauptquartier, den 28. Juli 1918.

Wöchlicher Kriegspanplan.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nege Erkundungstätigkeit. Stärkere Vorstöße des Feindes nördlich der Pus, beiderseits der Somme und nordwestlich von Montdidier wurden abgewiesen. In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Kampffront verlief der Tag ruhig. Kleinere Zusammenstöße im Vorgebiet neuer Stellungen.

In der Champagne drang der Feind bei örtlichem Angriff in unsere vorderen Linien südlich vom Nidmet-Berge

Lezte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Ein neuer gewaltiger Zusammenprall an der Westfront?

Bern, 29. Juli. (tu.) Die meisten Zeitungen erwarten einen neuen gewaltigen Zusammenprall auf der Ebene des Tardenois, der vielleicht von einem gleichzeitigen Vorstoß der Deutschen begleitet sein wird.

Der König von Griechenland in Lebensgefahr.

Amsterdam, 28. Juli. (tu.) Der Athener Korrespondent des „Nieuwe Rotterdam'schen Courant“ meldet an sein Blatt, daß bei der Rückkehr des Königs von Griechenland von der serbischen Front eine Bombe eines feindlichen Flugzeuges in der Nähe der Lokomotive des königlichen Zuges auf dem Bahnhofe in Florina explodierte. Es wurde niemand verletzt.

Die Cholera in Petersburg.

Amsterdam, 29. Juli. (tu.) Aus London wird gemeldet: Ein russischer amtlicher Bericht aus Petersburg vom 28. Juli besagt: Während der letzten 24 Stunden wurden 111 Cholerafälle gemeldet.

Finnische Delegationen nach der Ukraine und Polen.

Berlin, 29. Juli. (tu.) Wie der Korrespondent des Berliner Tageblattes aus Stockholm meldet, reisen in den nächsten Tagen finnische Delegationen nach der Ukraine und nach Polen ab, um Handelsverbindungen anzuknüpfen.

Ein Sabotageakt?

Amsterdam, 29. Juli. (tu.) Aus Newyork wird gemeldet: Ein Versuch, eine Maschinenfabrik in der Nähe der Stadt in die Luft fliegen zu lassen, wurde durch die Verhaftung dreier Männer vereitelt. Einer von ihnen wurde ergriffen, als er gerade im Begriffe war, die Lunte einer Bombe zu entzünden. Wie weiter gemeldet wird, sind Beweise einer Verschwörung gefunden worden. Man erwartet noch weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit.

Nah und Fern.

Die Geschichte des 1000 Mark-Herrenanzuges einer Berliner Firma wächst sich allmählich zu einer Seeschlange aus. Nachdem verschiedene Ständevereinigungen betont haben, der Preis sei unangerechnet, erklärt die in Frage kommende Firma jetzt, einer ihrer Angestellten habe sich mit der Preisangabe nur einen Scherz gemacht, um einen unlieblichen Kunden loszuwerden. Und der Vorstand des Reichsverbandes für deutsche Herrenmode äußert sich dahin, die anscheinende Zustimmung dieses Verbandes zu dem Preis sei von einem Sekretär erfolgt, der nur seine persönliche Meinung ausgesprochen habe, falls alle erwähnten Vorbedingungen — die aber unrichtig waren — zuträfen. Also ein Herrenanzug kostet nicht 1000 Mark.

Aus Stadt und Land.

Wiltmannen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 29. Juli

Merktblatt für den 30. Juli.

Sonnenaufgang	5 ¹¹	Monduntergang	2 ¹¹ N.
Sonnenuntergang	8 ⁵⁵	Mondaufgang	11 ²¹ N.

Die Aufführung des Gastspiels „Die Herren Söhne“ der überaus beliebten Truppe der Feldgrauen fand vor fast ausverkauftem Hause statt. Den größten Teil der Zuhörerschaft bildeten diesmal, weil das Theater auf einen Sonntag verlegt war, die Bewohner der umliegenden Ortschaften. Die Wiedergabe des Stückes ging frisch, fröhlich von statten und war, wie immer, ganz einwandfrei. Die einzelnen eingefügten Veder waren mehr den jetzigen Verhältnissen als dem Stück selbst angepaßt, doch wirkte jedenfalls erst herbeigeführte Aenderung nicht störend. Einzelne besonders humorvolle Szenen entzückten Beifalls-Rufe höchsten Grades. Der Rat an die auswärtigen Besucher dürfte nicht unangebracht sein, sich künftighin bei Beginn und während des Spiels größerer Ruhe zu befleißigen. Voll befriedigt traten die Besucher am Schluß des Heimweg an und gaben dabei nur dem einen Wunsch Ausdruck, dem Spiele der Feldgrauen in unserer Stadt recht bald wieder lauschen zu können.

Ein neuer Ausbildungskursus für Helferinnen vom Roten Kreuz beginnt im Carolahause in Dresden Dienstag den 8. August. Pfliegerkräfte werden dringend gebraucht, zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht. Persönliche Anmeldungen von über 20 Jahre alten weiblichen Personen in der Kanzlei des Albert-Vereins im Carolahause erforderlich.

Das Kriegsgehwäg treibt wieder Giftbläsen! Da wird u. a. getuschelt, Hindenburg sei gestorben. Auch in Berlin geht dieses Stragenserede. Der „Tag“ bemerkt dazu: „Man könnte man den Schwärmern, die sich wahrscheinlich unwissenschaftlich zum Träger der von der Entente gezüchteten Benruhigungsektome gemacht haben, mit stiller Verzachtung zusehen, wenn sie nicht wirklich biederere Menschen anstehen. Und deshalb erscheint es uns Pflicht, dem bössartigen Klatsch ein Ende zu machen. Wenn die Leichtgläubigen auch nur einigermaßen aufmerksam ihre

ein. Unser Gegenstoß war ihm trotzdem wieder zurüd.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der Heeresbericht war bei Drucklegung der heutigen Nummer noch nicht eingetroffen.

Zeitung lesen wollten, würden sie jeden Augenblick sehr deutliche Lebenszeichen unseres teuren Nationalhelden finden, die, wenn auch nicht mit der Riesenschrift des Hindenburgischen Schwertes geschrieben, auch in ihrer bescheideneren Gestalt wenigstens als solche aufgefaßt werden müssen. — Noch am 24. Juli wurde aus Weixlar ein Betriebs-telegramm unseres Feldmarschalls zum Ableben des Generalleutnants z. D. v. Bezwarzomsky von uns gemeldet. Derartige sollte denkenden Menschen genügen, um zu zeigen, daß der Feldmarschall sich durchaus wohl auf befindet.

Beschlagnahme der Vorhänge und Stores in öffentlichen Gebäuden. Die „Leipz. Abendztg.“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß in den nächsten Tagen die Beschlagnahme aller Sonnenvorhänge, Stores und dergl. in den öffentlichen Gebäuden bevorsteht. Hieraus verspricht man sich etwa 40 Millionen Stoff, der zur Bekleidung der Zivilbevölkerung dringend gebraucht wird. Als Ersatz für die beschlaggenommenen Vorhänge sollen Ersatzvorhänge aus Papiergarn abgegeben werden.

Der Umfang der Bahn- und Postdiebstähle in Sachsen. Ueber die umfangreichen Eisenbahndiebstähle hat der preussische Eisenbahnminister bei den Staatsberatungen Aufsehen erregende Mitteilungen gemacht. Die meisten und größten Diebstähle wurden auf den preussischen Eisenbahnen ausgeführt. Sachsen und Süddeutschland sind verhältnismäßig häufiger weggekommen. In Sachsen rechnet man mit etwa fünf Millionen Mark Entschädigungen. Während den preussischen Bahnverwaltungen durch den Krieg etwa 214000 Leute vom Aufschlagsdienst entzogen worden sind, hat Sachsen rund 28000 Bahnarbeiter und Beamte abgeben müssen, die durch rund 30000 männliche und weibliche Hilfskräfte zu ersetzen waren.

Das Briefgeheimnis wird von den Aushelfern der Post nicht immer gewahrt, besonders von den Hilfskräften im Bestelldienst. Das Reichspostamt hat deshalb die Vorsteher der Postämter angewiesen, den Aushelfern nachdrücklich einzuschärfen, daß es streng verboten ist, Dritten mitzuteilen, daß und für wen Postsendungen abgeant oder eingetroffen sind. Jawiderhandlungen sind streng zu ahnden.

Wellpappschachteln bei der Postbeförderung. Seit einiger Zeit werden Wellpappschachteln auch größeren Umfangs in den Handel gebracht, deren Deckel an den Seiten glatt abschließt, also nicht über die Außenseite übergreift, und nur eine sehr schmale Einschiebklappe hat. Bei derartigen Schachteln wird während der Beförderung leicht der Deckel eingedrückt. Sie bedürfen daher für den Postversand in der Regel noch einer besonderen Umhüllung aus einer oder mehreren Lagen starken Packpapiers. Unverpackt eignen sich solche große Wellpappschachteln nicht zur Postbeförderung und müssen daher an den Postkältern zurückgewiesen werden.

Das Zeitungsdrucken ist ein undantbares Geschäft. Mit diesem Stoffweiser schließt der „Pforzheimer Anzeiger“ eine Betrachtung über die Papiernot, in der das Blatt unter anderem ausführlich: Bei dem Zustand, in dem sich die Papierbelieferung der Zeitungen heute befindet, genügt ein einfaches Versehen des Papierlieferanten, das Erscheinen einer Zeitung in Frage zu stellen, denn die Zeitungen haben keinerlei Papierorraat, sind gezwungen, aus der Hand in den Mund zu leben. Treten Eisenbahnverkehrs- oder Fabrikstörungen ein, so daß die Papierlieferungen verzögert ankommen oder auch auf unbestimmte Zeit ganz ausbleiben, so kann die Zeitung infolge Papiermangels nicht erscheinen. Die Zeitungen müssen ihren Inhalt auf das Allernotwendigste beschränken, sie müssen oft ganze Seiten anzeigen weglassen, und das wenige Papier, das ihnen zugewiesen wurde, geht ihnen fast nur von einem Tag auf den andern zu. Auf diese Notlage ist der Verkehr mit den Papierfabriken abgestimmt, so daß es dem Zeitungs-herausgeber als eine Gnade erscheint, wenn er jetzt für 10000 Kilo 5450 Mark zu zahlen hat statt 2150 vor dem Kriege. — Dieser Notstand trifft für das ganze Zeitungsgewerbe in Deutschland zu.

(M. J.) Nachdem die ansiedende Blutarut (infektöse Anämie) der Pferde neuerdings auch in Deutschland aufgetreten ist, erscheint es angezogen, die Aufmerksamkeit der Pferdebesitzer auf diese neue furchenartige Krankheit der Pferde zu lenken. Zu diesem Zwecke ist vom Kaiserlichen Gesundheitsamt über die ansiedende Blutarut der Pferde eine in Nr. 30 der Sächsischen Landw. Zeitschrift abgedruckte gemeinschaftliche Belehrung herausgegeben worden, die überdies sämtlichen Tierärzten Sachsens durch das Landesgesundheitsamt überreicht worden ist.

Wie früher die Seeschlange, so taucht seit einigen Jahren regelmäßig um die Zeit, die man einst „die Zeit der sauren Gurken“ nannte, der Roloradosäfer in den Spalten der Zeitungen auf. Auch jetzt will man ihn wieder in Glanau entdeckt haben. Dabei überlegt man sich gar nicht, daß dieser Kartoffelschädling ein mexikanisches Tier ist, das nur dann bei uns auftreten kann, wenn es durch Zufall mit Kartoffeln oder anderen Feld- oder Garten-erzeugnissen aus dem südlichen Nordamerika eingeschleppt worden ist. Seit Jahr und Tag kommen solche Sendungen nicht nach Deutschland, ein Vorkommen des Tieres erscheint mithin in Mitteleuropa ganz ausgeschlossen, solange nicht eine absichtliche Einführung erfolgt, deren Folgen mehr als fraglich ist. — Wie gewöhnlich wird die Puppe des Herrgottschäfers (Marienkäfers, Siebenpunktes), die häufig

am Kartoffelkraut gefunden wird, zu der falschen Meldung Anlaß gegeben haben.

(M. J.) Keine Benachteiligung sächsischer Geflügelhalter. Ein in der sächsischen Presse wiedergegebenes Rundschreiben des Preussischen Kriegs-ernährungsamtes, wonach die Geflügelhalter in preussischen Kommunalverbänden nur 25 bis 30 Eier auf jedes Huhn abzuliefern hätten, ist vielfach dahin aufgefaßt worden, daß die preussischen Geflügelhalter hinsichtlich der Eierablieferung besser gestellt seien als in Sachsen. Das trifft nicht zu. Die Erfassung von 25 bis 30 Eiern von jedem Huhn gibt lediglich den Maßstab für die Aufbringungspllicht der Kommunalverbände, nicht aber die Umlage dieser Eierablieferung auf die Geflügelhalter an. In manchen Gemeinden hat der Geflügelhalter weniger, in anderen, vor allem landwirtschaftlichen Gemeinden, erheblich mehr als 30 Eier abzuliefern. In Sachsen wird außerdem bei der Umlage jedem Geflügelhalter ein Huhn auf den Kopf jedes Wirtschaftsangehörigen gutgerechnet, so daß er nur für die Zahl seines Hausstandes übersteigende Geflügelmenge Eier überhaupt abzuliefern hat. Schon hierdurch stellt sich die Umlage für ihn günstiger, als wenn er zwar eine geringere Eiermenge, diese aber für jedes Huhn aufzubringen haben würde. Es trifft demnach nicht zu, daß der Geflügelhalter in Preußen besser gestellt wäre als in Sachsen.

(M. J.) Die Bartflechte tritt seit dem Jahre 1917 in ganz Deutschland häufig auf. Diese äußerst ansteckende Hautkrankheit ergreift mit Vorliebe die bärtigen Teile des Gesichtes. Sie ist sehr schmerzhaft und hinterläßt oft entstellende Narben. Die Ansteckung erfolgt meist beim Rasieren und Haarschneiden und zwar vor allem durch Rasierpinsel, Messer, Scheren, Bürsten, Kämme, Streichriemen, Wäsche und Mäntel, aber auch durch die Hände selbst. Personen mit Gesichtsausschlag ist es daher zu verbieten, sich in öffentlichen Friseurgeschäften rasieren oder das Barthaar mit Scheren oder Maschinen, die zum allgemeinen Gebrauch bestimmt sind, kürzen zu lassen, es sei denn, daß sie ein ärztliches Zeugnis aufweisen, wonach ihr Gesichtsausschlag nicht ansteckend ist. Außerhalb der öffentlichen Rasier- und Friseurgeschäfte dürfen sie sich nur unter Verwendung von eigenem Rasierzeug (Messer, Streichriemen, Pinsel), eigener Seife und eigener Wäsche rasieren oder das Barthaar kürzen lassen. Die Uebertragung ist ferner möglich durch Kleidungsstücke, Leib- und Bettwäsche, Handtücher, Schlafbedcken, sowie durch Tiere (Pferde, Hornvieh, Hunde, Katzen), wenn sie an der Pflzflechte erkrankt sind. Es ist unbedingt notwendig, beim ersten Auftreten des Leidens und bei jedem Verdachte sofort ärztliche Hilfe anzufuchen, da die Krankheit so lange sie noch auf die Oberfläche der Haut beschränkt ist, unter sachgemäßer Behandlung in einigen Wochen zu heilen pflegt.

Postschappel. Ein Einbruch wurde am Freitag im Rathause verübt. Nach Anbohren der Tür des Meldeamtes drang der Dieb ein und durchsuchte sämtliche Behälter. Sein Hauptaugenmerk hatte er auf Brotmarken gerichtet, von denen er für etwa 50 Pfund Brot mitgenommen haben soll. Außerdem wird noch ein kleiner Betrag tags vorher eingegangener Gebührengelder vermisst.

Ramenj. Der Kontrolle hiesiger Flurschützen verfiel am Donnerstag in Cannemitz ein aus Leipzig die hiesige Gegend bereisender Hamsterer, Kaufmann von Beruf. Auf die Anfrage, was er in seiner Tasche habe, antwortete er: „Ein paar Eier.“ „Wieviel?“ „Etwa 23 Stück.“ Darauf wollte er weitergehen, blieb auch nicht stehen, als er dazu aufgefordert wurde. Durch Hinzufügen eines zweiten Flurschützen von der entgegengesetzten Seite wurde er gestellt. Die Revision ergab, daß er 85 Stück Eier, 6 Stück Butter und eine größere Wurst gehamstert hatte. Um diese Sachen nicht abzuliefern, zertrümmerte er alles vor den Augen der Flurschützen. Nunmehr steht er durch dieses Verhalten einer viel härteren Strafe entgegen.

Leipzig. Gelegentlich einer Revision der bei der Gepäckaufbewahrungsstelle des Leipziger Hauptbahnhofes verwahren Gegenstände machte sich ein Karton durch einen starken Verwesungsgeruch bemerkbar. Er enthielt, wie festgestellt wurde, den Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts. Der Karton lagert schon seit dem 6. Juli 1918 und ist an diesem Tage in der Zeit zwischen 6 und 12 Uhr nachmittags zur Aufbewahrung abgegeben worden. Die kleine Leiche war zunächst in einen Bogen bräunliches Papier eingeschlagen und in einem Pappkasten von gleicher Farbe verpackt, der wiederum in einen Bogen starkes graues Packpapier eingeschlagen und mit starkem Papierbindfaden verschürt war.

Briefkalten.

R. F. Was ist ein Naturhistoriker? — Ein Historiker ist ein Geschichtsforscher. Da in diesem Falle das Wort Historiker mit dem Worte Natur verbunden ist, muß demnach ein Naturhistoriker ein Naturforscher sein, der sich entweder mit Tieren, Pflanzen- oder Mineralkunde (Steine und Erde), beschäftigt. Hierzu ist schon höhere Schulbildung nötig; es sind also fast ausschließlich Gelehrte, die eine solche Forschung als Beruf betreiben. Daß auch Laien, also Leute ohne höhere Schulbildung, als Naturhistoriker mitunter Bedeutendes leisten, dafür gibt es Beispiele in Menge. Als ein ganz hervorragender Naturhistoriker ist beispielsweise Herr Tischlermeister Zieschang in Kaufbach zu bezeichnen, der vielleicht gar manchen Gelehrten in der von ihm als Nebenberuf betriebenen Käfer-, Schmetterlings- und Mineralkunde übertrifft.

D. B. Sie haben völlig Recht. Nach dem Baden soll man möglichst sofort eine leichte, luftige Kleidung anlegen. Das stundenlange Herumlaufen im nassen Badezeug ist eine Unlüte, die Personen mit schwachem Herzen direkt gefährlich werden kann. Ebenso ist es verkehrt, gleich nach dem Baden Alkohol zu sich zu nehmen, da durch die von diesem bedingte Erhitzung des Blutes jede erfrischende, weil abfählende Wirkung des Badens sofort wieder aufgehoben wird.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. A. Bärner, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Preise für Treibhausgemüse.

In Ergänzung der Ministerialverordnung Nr. 1200 V G 2 vom 22. Juli 1918 wird folgendes bestimmt:

1. zu 1 13 der erwähnten Verordnung betreffend Tomatenpreise:

Solche Tomaten, die nachweislich bis zur Ernte oder bis kurz vor der Ernte unter Glas gezogen worden sind, unterliegen dann nicht dem festgesetzten Höchstpreise, wenn sie an der Erzeugerstelle unmittelbar an Verbraucher verkauft werden. Der zuständigen Ortsbehörde liegt es ob, darüber zu wachen, daß in diesen Fällen tatsächlich nur unter Glas gezogene Ware zum Verkauf kommt.

Die Landesstelle für Gemüse und Obst kann in besonderen Fällen weitere Ausnahmen bewilligen.

2. zu 1 14 der erwähnten Verordnung betreffend Gurkenpreise:

Solche Gurken, von denen 60 Stück über 60 Pfund wiegen, unterliegen dann nicht dem festgesetzten Höchstpreise, wenn sie nachweislich bis zur Ernte oder bis kurz vor der Ernte unter Glas gezogen worden sind.

Dresden, am 26. Juli 1918.

1286 V G 2

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über Edelobst 1918.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (RGBl. S. 607/728) wird angeordnet:

Als Edelobst können solche Äpfel und Birnen zugelassen werden, die sich von den übrigen Speise- und Wirtschaftsfrüchten hervorheben durch:

1. Sorten, die sich geschmacklich von anderen Sorten auszeichnen (Tafelobst in gärtnerischem Sinne); sie sind in Friedenszeiten nicht zu Marmelade, Gelee, Obstweinen und dergleichen gemerksmäßig verarbeitet worden;

2. vollkommene Ausbildung in Reife, Größe und Aussehen;

3. sorgfältigste Behandlung bei der Ernte, sachgemäße Sortierung nach Größe und zweckmäßige Verpackung; die Früchte müssen die Baumreife erlangt haben; unreife, d. h. vorzeitig geerntete Früchte, scheiden als Edelobstfrüchte aus. Früchte mit kleinen Schönheitsflecken sind zulässig, dagegen nicht solche mit Schorf- (Fusicladium-), Druckflecken oder Wurmfraß.

Die Erzeuger sind nicht berechtigt, irgendwelches Obst ohne vorherige ausdrückliche Genehmigung der Landesstelle für Gemüse und Obst anderweit als an die Bezirks- und Ortsobststammstellen abzugeben oder zu versenden. Erzeuger, welche die von ihnen gezogenen Äpfel und Birnen als Edelobst abzugeben gedenken (nur Züchter, Pächter, Obstverwertungsgenossenschaften, Züchtervereine, nicht Händler), haben dies bei Frühsorten bis spätestens zum 10. August 1918, bei Herbstsorten bis spätestens zum 1. September, bei Spätfrüchten bis spätestens 1. Oktober 1918

bei der Geschäftsabteilung der Landesstelle für Gemüse und Obst, Dresden-N., Hospitalstraße 10b, anzuzeigen und das Obst nach Weisung der Landesstelle für Gemüse und Obst abzugeben und zu versenden. Zur Anzeige sind besondere Vorbrüche zu verwenden, die bei der Landesstelle für Gemüse und Obst und bei den Bezirksobstbauvereinen erhältlich sind. Es haben nur Anmeldungen Gültigkeit, die auf diesen Vorbrüchen erfolgen. Die auf die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 15. Juni 1918 — 1150 V G 1 — (Nr. 188 der Sächs. Staatszeitung vom 17. Juni 1918) erstattete vorläufige Anmeldung berechtigt für sich allein noch nicht zum Verkaufe des angemeldeten Obstes als Edelobst.

Edelobst, das nicht bis zu einem der oben genannten Tage angemeldet wird, und Obst, dessen Anmeldung als Edelobst zurückgewiesen wird, unterliegt der Erfassung durch die Bezirks- und Ortsobststammstellen gemäß der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 17. Juli 1918 über die Kernmarkierte 1918 — Nr. 1421 a V G 1 — (Nr. 167 der Sächs. Staatszeitung vom 20. Juli 1918) und den Höchstpreisen der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 17. Juli 1918 — Nr. 1488 V G 1 —.

Der Kleinverkauf von sächsischem und außersächsischem Edelobst ist nur zulässig in den von der Landesstelle für Gemüse und Obst — Geschäftsabteilung — dazu zugelassenen Stellen. Die Zulassung ist jederzeit widerruflich. Der Widerruf bedarf keiner Begründung.

Der diesen sowie den von der Landesstelle für Gemüse und Obst bez. den Kommunalverbänden in Ausführung dieser Verordnung erlassenen Vorschriften zumiderhandelt, wird nach § 17 der Bundesratsverordnung über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept./4. Nov. 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1600 Mark bestraft.

Die Verordnung tritt am 1. August 1918 in Kraft.

Dresden, am 26. Juli 1918.

1500 V G 1.

Ministerium des Innern.

Brotselftversorgung.

Im Kommunalverband Meißner Stadt- und Land gelten die bisherigen Bestimmungen über die Brotselftversorgung auch für das neue Wirtschaftsjahr.

Alle Selbstversorger haben demnach — wie bisher — ihr gesamtes nicht zur Saat benötigtes Getreide an einen für den hiesigen Bezirk zugelassenen Getreideaufkäufer abzuliefern. Sie erhalten auch künftig Selbstversorgermarken, die zum Bezuge derjenigen Brot- und Mehlmengen berechtigen, die sich aus den in § 8 Abs. 1 Nr. 1a der Reichsgetreideverordnung von 29. Mai 1918 für die Selbstversorger festgesetzten Brotgetreidemengen herstellen lassen.

Das Brot ist bei einem Bäcker, das Mehl bei einer Mühle zu beziehen. Das gegen Marken erworbene Mehl können die Selbstversorger in ihrem Hause selbst zu Brot verbacken. An Bäckereien darf das von einer Mühle bezogene Mehl nicht zum Verbacken abgegeben werden.

Zur Selbstversorgung berechtigt ist für sich und seine Haushaltungsangehörigen nur derjenige, der auf eigenem oder erpachtetem Boden Brotgetreide (Roggen oder Weizen) gebaut hat und dessen Getreidemengen bei Zugrundelegung einer Menge von 9 kg Brotgetreide für den Kopf und Monat zur Selbstversorgung für die ganze Versorgungszeit (16. August 1918 bis 15. September 1919) ausreichen.

Diejenigen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die vom Rechte der Selbstversorgung Gebrauch machen wollen, haben dies

spätestens bis zum 4. August d. J.

unter Angabe der Personenzahl dem Stadtrat bzw. Gemeindevorstand zu melden. Wer diese Frist nicht einhält, geht auf das ganze Wirtschaftsjahr des Rechts der Selbstversorgung verlustig.

Als Selbstversorger gelten der Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes, die Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gesindes, sowie Naturalberechtignte, soweit sie als Lohn oder als Leibgedinge (Altenteil, Auszug, Ausgedinge Leibzucht) Brotgetreide oder Mehl zu beanspruchen haben. Andere Naturalberechtignte gelten nicht als Selbstversorger, gleichgültig ob ihre Berechtigung auf privatrechtlichen Verträgen oder auf öffentlich-rechtlicher Grundlage beruht. In gemeinnützigen Anstalten, die mit einem landwirtschaftlichen Betriebe verbunden sind, gelten auch die darin Verpflegten und das Personal der Anstalt als Angehörige der Wirtschaft.

Landwirte, die mit ihren erbauten Getreidevorräten aus der Ernte 1918 bei der Selbstversorgung nicht bis zum 15. September 1919 ausreichen würden, also nicht mindestens 117 kg Brotgetreide auf den Kopf erbaute haben, dürfen für sich und ihre Wirtschaftsangehörigen vom 16. August d. J. ab keine Selbstversorgermarken erhalten.

Meißen, am 25. Juli 1918.

Nr. 410 W.

Kommunalverband Meißner Stadt und Land.

Grumbach.

Dienstag den 30. Juli nachmittags 3—6 Uhr
Ausgabe der Seifenkarten im Gemeindeamt.

Grumbach, am 29. Juli 1918.

Der Gemeindevorstand.

Inseraten-Teil.

Saatkartoffeln 1919.

Meine werthe Kundschaft im Bezirk Wilsdruff bitte ich, ihre

Bestellungen auf Saatkartoffeln

zuweils guter Zusammenstellung der Sorten bereits jetzt aufzugeben, damit es mir möglich ist, nicht nur gute Sandware, sondern auch der Sorte nach gut bedienen zu können.

Rode, Grumbach.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung in der 31. Woche.

Dienstag den 30. Juli vormittags 7—9 Uhr:
Ausgabe der bestellten Mengen Nöhren bei Herrn Schmiedede.

Kesselsdorf, am 29. Juli 1918

Der Gemeindevorstand.

Oswald Mensch
Rossschlächtereipotshappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Unsere Pilze.

Die Pilzzeit beginnt, und mancher wird im Zweifel sein, ob er die oder jene Art fürs Mittagmahl zubereiten soll. Darum hat der Verein für Natur- und Heimatkunde seine Aufklärungsarbeiten begonnen, indem er seine Anschauungsbilder der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt. Dazu haben Herr Buchdruckereibesitzer Zschunke und Herr Kaufmann Wilhelm ihre Auslagenscheiter in zuvorkommender Weise hergegeben, damit jedermann seine Pilzbeute mit den musterhaften Bildern vergleichen kann. Zugleich sind in den Ferneren Namen von Pilzkennern genannt, die in Zweifelsfällen gern Aufschluß geben. J. A. Leonhardt.

Freiw. Feuerwehr.

Heute Dienstag abend
7/8 Uhr

Übung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Das Kommando.

Eine vollständige Bibliothek

von Werken der besten zeitgenössischen Schriftsteller und Schriftstellerinnen, den höchsten Ansprüchen genügend und jeder Band fern gebunden, ist jetzt auch für den einfachsten Haushalt mit den beschwerendsten Mitteln erhältlich, wenn man wöchentlich ein Fünftel des Monatslohes des Buchromans bezahlt und das Werk später für wenige Pfennige einbinden läßt. Die Einbanddecke wird kostenlos geliefert. — Zu beziehen von der Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblattes.

Wochenplan der Dresdner Theater.

Vom 30. Juli bis 5. August.

Residenz-Theater: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonntag abend und Montag Alt-Deideberg, Donnerstag und Sonntag die bessere Hälfte. Anfang täglich abends 7 1/2 Uhr. Außer dem Sonntag vorm. 11 Uhr und nachm. 7 1/4 Uhr Alt-Deideberg.

Zentral-Theater: Dienstag bis Freitag Die Jaria, Sonnabend bis Montag Das Schloß am Wannsee.

Guterhaltenes Fahrrad

wegen Einberufung zu verkaufen.

Am Markt 101 part. r.

Kraft. Hausbursche,

welcher sich auch als Bierausgeber ausbilden kann, bei guter Behandlung, guter Kost und Lohn 15. August gesucht. Off. unt. D. J. 9853 an Rudolf Mosse, Dresden.

Ein treues, fleißiges

Mädchen

von 16—18 Jahren wird von einzelner Herrschaft gesucht. Von wem? zu erfragen im Gasthaus „Zur GutenQuelle“, Wilsdruff

Im Haushalt erfahrenes, sauberes

Hausmädchen

sucht gegen guten Lohn per 15. August oder 1. Septbr.

Frau Hausmeister Schürich, Wilsdruff, Parkstr. 134 x.

Sauberer Druck

macht, dass auch eine einfache Drucksache schön aussieht. Die Buchdruckerei von Arthur Zschunke in Wilsdruff liefert stets

sauberen Druck

Sehr vorteilhafte
Seide zu Blusen,
Seide zu Kleidern,
Seide zu Mänteln

neu eingetroffen bei

Emil Glathe, Wilsdruff.

Die Stadt. Sparkasse zu Wilsdruff

nimmt schon jetzt Gelder auf die künftige Kriegsanzleihe an und verzinst diese vom Tage der Einzahlung ab mit 4 1/2 Prozent.

Kontosp. Nr. 1. Postcheckkonto Nr. 20080 Amt Leipzig. Gemeindevorstands-Girokonto. Unentgeltliche Aufbewahrung und Verwaltung mündlicher Werte.

Von heute ab stelle ich wieder einen Transport

Fohlen

von 6 Monaten bis 2 1/2 Jahr alt, schweren u. mittelschweren Schlages, bei mir zum Verkauf.



G. Kästner.

Güterbahnhofstraße 2 Fernsprecher: Amt Deuben 296.

Schickt das „Wilsdruffer Tageblatt“ ins Feld! Feldabonnement bei täglicher Zusendung monatlich 1,20 Mk.